

Freier Umgang mit der Form von Holz

Die Ausstellung „Bewegter Raum“ mit Skulpturen, Zeichnungen, Collagen und Druckgrafik von Beate Debus ist in der Schlossscheune zu sehen

Die Bildhauerarbeiten von Beate Debus wirken ganz unvermittelt und ohne Umwege auf den Betrachter. Die variationsreichen Bewegungen der menschenähnlichen Skulpturen wirken sehr emotional. Ihre Arbeiten sind immer aus einem Stamm heraus geschnitten. Die Skulpturen überschreiten oft das menschliche Maß. Bis 24. Juni sind ihre Werke in der Schloss-Scheune Essingen zu sehen.

Susanne Rötter



Die Künstlerin Beate Debus, Organisator Peter Brommert, Ralf A. Gross von der Kulturinitiative und Dr. Sabine Heilig vom Kunstverein Nördlingen. (Foto: sus)







Essingen. Anrührende Gesten, Balance halten, Bewegung und Gegenbewegung sind das Thema vieler Werke. „Bewegter Raum“, so hat die Künstlerin entsprechend ihre Ausstellung genannt. Damit hat sie auch im übertragenen Sinn den umgebenden Raum ihrer Werke in Bewegung versetzt.

Kontur und Silhouette ihrer Skulpturen sind nicht nur aus der Distanz bewegt, bewegt sind auch die Oberflächen, die Maserungen und Schneidspuren und Risse. Dass bei den Werken sich „hell und dunkel, Licht und Schatten, stets konträr gegenüberstehen“, sieht Dr. Sabine Heilig vom Kunstverein Nördlingen repräsentativ für die beiden Pole des menschlichen Daseins.

„Von der Wiege bis zur Bahre begleitet uns das Material Holz auch in seiner semantischen Bedeutung“, führt sie aus. Es sei Anfang und Ende, stünde für Neubeginn aber zugleich auch für Zerfall. Für Heilig steht fest: „Im Rhythmus der Bewegung lässt die Künstlerin keinen Zweifel an der unabänderlichen Veränderung des Daseins.“

Ralf A. Groß, der Vorsitzende der Kulturinitiative Schloss-Scheune, meinte, dass der Dialog bei jeder Kunstaussstellung im Vordergrund stehen sollte. „Erst wenn viele einzelne Betrachter sich gegenteilig, gegenseitig mitteilen und mit unterschiedlichen Wahrnehmungen kommunizieren, könne eine Zuordnung der Bewertung und deren Bedeutung entstehen.“ Beate Debus sei keine regionale Künstlerin. Brücken zwischen den Kulturen wolle man bauen, unterschiedliche Meinungen zu den Kunstwerken kommunizieren.

Oder auch Erläuterungen geben und dazu beitragen, Kulturüberheblichkeiten und Missverständnisse zu überwinden – all das ermögliche eine Vernissage. Holz sei die Mutter der Materie, zitierte Dr. Sabine Heilig den minimalistischen Bildhauer Carl Andre.

Und um genau diese Mutter der Materie geht es in dieser Ausstellung – um Skulpturen, Reliefs und Holzcollagen aus dem Material, um das sich in allen Kulturen und Religionen

viele Mythen ranken. Die Unverwechselbarkeit und Widerspenstigkeit des Holzes sei zum Credo geworden. „Das Holz respektieren“, hieß es.

Die Renaissance des Materials Holz in der Kunst sei seit den achtziger Jahren ungebrochen. Es habe den Anschein, dass seit Beginn der digitalen Medien, mit ihrer Immaterialität, der Wunsch nach einer haptisch und sinnlich erfahrbaren Materie noch stärker geworden sei. Beate Debus, die Künstlerin aus dem thüringischen Oberalba, reihe sich in die Liste der Bildhauer ein, die sich mit der Wirkkraft des Holzes und dem Holz als Symbol für das Verhältnis zwischen Mensch und Natur beschäftigte.

Beate Debus verwendet nur einheimische Hölzer: Eichen, Eschen, Linden, Pappel und Ahorn. Dem Holz bleiben, wie sie sagt, die tiefen Furchen ihrer Arbeitsspuren, die sie dem Fleisch des Baumes zugefügt habe als grafische Spuren sichtbar. Die Künstlerin sagt: „Ich schwärze sie sogar beim Brennvorgang, um die Baumhaut in ihrer Verletzlichkeit sinnlich erlebbar zu machen.“

© Schwäbische Post 03.06.2012